

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 195.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Anstellung ins Haus wrlj. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dienstag, 27. August 1878. — Morgen: Augustin.

Insertionspreise: Ein-
haltige Beitzelle à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Vom Tage.

Das deutsche „Montagsblatt“ will wissen, daß Andrássy schon im Verlaufe der vorigen Woche seine Demission dem Kaiser überreichte. Als dessen Nachfolger werden Graf Beust und Baron Sennrey genannt.

Die Convention zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei soll, wie die offiziöse „Montags-Revue“ meldet, ungeachtet der dagegen aufgetauchten Demonstrationen dennoch zu Stande kommen. Das ungarische „Ellenör“ unterstützt die Geburt dieses neuesten dualistischen diplomatischen Sprößlings Andrássy's, der Bemerkung Ausdruck gebend, daß die Opfer, welche die Occupation Oesterreich-Ungarn auferlegt, noch kein genügender Rechtstitel zur Annexion seien. Der „P. Lloyd“ meint: Die Befreiung der Christen in Bosnien und in der Herzegowina hätten wir ohne Bedenken Rußland überlassen können, und Oesterreich-Ungarn hätte Gut und Blut erspart, um für fremde Leute Kasernen aus dem Feuer zu holen. Die „National-Zeitung“ bemerkt: Graf Andrássy spiele ein gefährliches Spiel; er scheint die Occupation Bosniens und der Herzegowina als Probiereisen der Tüchtigkeit unserer Armee und unseres neuen Wehrsystems benützt zu haben.

Die Gerüchte von dem Rücktritte des Marschall-Präsidenten MacMahon und von Ministerveränderungen werden widerlegt.

Rußland leidet eben auch an Socialisten-schmerzen. Die Regierung ließ am 21. d. einen Erlass vom Stapel laufen, der die Existenz einer Gruppe geheimer, bösegefunter, revolutionärer und zersetzender Elemente constatirt, welche die Vernichtung des gesammten russischen Staatsbaues anstreben und die Ergreifung strenger Ausnahmsregeln in nächste Aussicht stellen. Rußland hat die Revolution, namentlich in Moskau, selbst groß

gezogen und genährt; möge es die Früchte seiner Saat ernten.

Obgleich der Lärm der Meetings und der Demonstrationen zugunsten der „Italia irredenta“ verstummt ist, dauert die Agitation gegen Oesterreich, jedoch in anderer Gestalt, in minder pomphöser Form fort; und gerade die stillen Gewässer sind betrügerlich. „Wenn jeder Italiener von 17 bis 50 Jahren auf 500 Schritte die Scheibe zu treffen im Stande sein wird, dann wird die Frage bald gelöst sein — und solch' erhabenes Resultat hoffen wir von der Regierung mit der Unterstützung der ganzen Nation!“ Diese Worte richtete Garibaldi unterm 29. Juli in der „Capitale“ an seine Leser, und sie sind seither zum Schlagwort geworden, das nicht allein auf den Meetings und in der Presse hundertmal wiederholt wurde, sondern an dessen Uebersetzung in der That auch die Regierung energisch mitarbeitet. Es haben sich behufs Förderung dieser Scheibenschießübungen in der Lombardei bereits mehrere Vereine gebildet, und der Minister des Innern hat demjenigen von Valtellina einen Zuschuß von 3000 Lire zur Anschaffung der nöthigen Munitionen und Utensilien bewilligt. Oesterreich kann sich auf den Fingern abzählen, daß es seinerzeit an die Stelle der Scheibe treten soll.

Vom Occupationschauplatze.

Der Spezialkorrespondent der „Deutschen Ztg.“ erstattet über die Einnahme von Serajewo nachstehenden nachträglichen Detailbericht:

„Am 12 Uhr mittags stieg die Brigade Villez unter dem Schutze unserer Geschütze von den Höhen in die Stadt herab. Die Regimenter Mollinary und Franz Karl langten zuerst an. Es entspann sich ein furchtbarer Straßenkampf. Eine Kompagnie von Mollinary drang in den Gärten, obgleich mit Schüssen empfangen, unter Haupt-

mann Privoda tapfer vor. Die Sachsen-Meiningen, aus allen Häusern angeschossen, drangen in der theilweise in Brand stehenden Zerbajakstraße vor. Bardon wurde nicht gegeben. Jeder mit den Waffen Ergreifene wurde sofort niedergeschossen. Selbst Weiber theilnahmen an dem Kampfe. F. M. Philippovich zog mit dem Stabe um halb 1 Uhr in die Stadt ein und nahm beim Militärspital Stellung. Aus vielen Häusern, welche bereits weiße Fahnen ausgesteckt hatten, wurde noch geschossen, und zwar auch auf den Sanitätstrain. Um 1 Uhr wurde den Geschützen der Befehl zur Einstellung des Feuers ertheilt.

Wir drangen mit dem Revolver in der Hand in der einen entsetzlichen Anblick bietenden Hauptstraße vor. Noch immer fielen einzelne Schüsse. Gegen vierzig Häuser standen in Flammen. Die Genietruppen suchten durch Niederreißen der Nachbargebäude die Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Auf Schritt und Tritt sahen wir Leichen, zumeist von Türken. An der Miljacka-Brücke lagen zwei von Sprengstücken getroffene Türkinnen. In der dortigen Moschee eine dritte Frau, noch mit der Pistole in der Hand. Die Teppiche der Moschee waren mit Blut besleckt. In einem Hause fanden wir eine Mutter mit drei Kindern schwer verwundet. In dem Hofe eines anderen lagen sieben von den Unseren übereinander todt, vor der Thüre die Leiche eines Offiziersaspiranten, nicht weit davon lag der erschossene Besitzer des Hauses — ein Türke. Diese Verluste sind noch nicht genau constatirt. Bisher wurden gegen dreihundert Tode und Verwundete eingebracht. Hadschi Loja, dessen Haus von den Türken angezündet wurde, ist geflohen. Eine Proclamation, die vom Oberkommandanten erlassen wurde, befiehlt die Ablieferung der Waffen binnen drei Tagen. Die Konsulate erhielten Schutzwachen. Der Bazar ist seit vier Wochen gesperrt. Das

Feuilleton.

Das Serail des Sultans.

Um die Schwierigkeiten einer Reform der Türkei recht zu begreifen, muß man sich eine Vorstellung von dem Hofe des Sultans machen. Das prachtvolle Serail, dessen Gebäude sich in der Länge von anderthalb englischen Meilen längs der Ufer des Bosporus erstrecken, hat mehr als 3000 Bewohner und ist eine Stadt für sich. Hier wird die Regierung des Reiches gehandhabt, hauptsächlich durch Weiber und Sklaven. Die Beziere und Minister sind nur die Diener dieser eingeschlossenen Geschöpfe, und obgleich zu Zeiten ein Staatsmann, der von einer starken Palastclique gestützt wird, wirkliche Macht ausüben kann, so dauert das doch gewöhnlich nicht sehr lange, und seine Macht ist nicht sehr groß. Von dem Augenblick an, wo er ins Amt tritt, wird er heimlich von einer Schaar von Feinden angegriffen, die er nicht sieht und die er weder entwarnen noch versöhnen kann. Alles, was er wissen kann, ist, daß während die Feinde gegen

ihn intrigieren, die Weiber und Sklaven, deren Einfluß er seine Stellung verdankt, für ihn kämpfen, und daß er sicher ist, so lange diese die Oberhand behalten. Er kann aber jeden Augenblick fallen, wenn die Mehrheit in dem geheimen weiblichen Parlament, welches das Land regiert, wechselt, und unter solchen Umständen darf man nicht erwarten, daß er viel Eifer in seiner Politik entwickeln werde. Ein türkischer Minister, dem man den Rath gibt, mit Reformen vorzugehen, kann immerhin alles versprechen, was ein Gesandter nur fordern mag, aber er weiß recht gut, daß jede Neuerung, die er versuchen möchte, irgend ein fundiertes Interesse verletzen würde, welches vielleicht von einer zirkassischen Favorite des Sultans vertheidigt wird oder einem insolenten Bedienten, dem zeitweiligen Vertrauten der Sultaniin Valide. Der Sultan ist in der Regel eben so sehr in ihren Händen, wie seine Minister. Ein Spielzeug in der Hand von Weibern, weiß er niemals genau, wer ihn eigentlich regiert, aber um des lieben Friedens willen, muß er thun, was seine Mutter, Schwestern, Rabims oder Favoriten befehlen. Mehrere Sultane hätten schon gern, zu Tode gelangweilt durch die Intriguen

des Serails, ihren ganzen weiblichen Hof weggejagt, aber jeder Schritt in dieser Richtung führt zu Verschwörungen und zur Absetzung. In einem Lande, wo das Erbsolgerecht zum Thron so verworren ist, muß der Sultan vorsichtig sein, keine Präbendenten aufkommen zu lassen, die vielleicht eben so gute Anrechte darauf haben könnten, wie er selbst. Die Loyalität des Volkes ist groß in Beziehung zum Padischah, aber nicht was das Individuum betrifft, welches gerade die Würde bekleidet, so daß, wenn nur ein Sultan da ist, das Volk sich wenig darum kümmert, wer er ist; auch würde es niemals die Waffen ergreifen für einen Padischah, der durch eine Palastverschwörung abgesetzt worden wäre.

Die beiden Serails, das neue, in welchem der Hof des regierenden Sultans residirt, und das alte, wohin die Favoritinnen früherer Sultane relegirt werden, beherbergen zusammen an 4000 Personen, welche die Ursache von ruinierenden Ausgaben für den Staatschah werden. Nicht nur sind die Haushaltung des Sultans, Rabims, Kibals (Favoritinnen) und Gicuzdes (voraussichtliche Favoritinnen) verschwenderisch, sondern die ganze Hofhaltung ist extravagant. Jede der kai-

Zugan europäischer Kleidung war von Hadshi Boja verboten. Die christliche und jüdische Bevölkerung begrüßte die Befreiung vom Schreckensregiment mit Jubel. Die griechische Kirche hat unter Glockengeläute ihre kostbaren Fahnen aufgesteckt.

Abends um 5 Uhr wurde der Gefechtstrain in unsern Rücken von im Walde versteckten Türken angegriffen. Die Bedeckungsmannschaft vom Regiment Coronini, welche vier Mann hiebei verlor, erwiderte das Feuer und nahm im Han Blazno versteckte 25 Insurgenten gefangen."

Preußen und der Vatican.

Der Gang der Verhandlungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem apostolischen Nuntius hat die Hoffnungen auf die Herstellung eines friedlichen Verhältnisses zwischen Berlin und der römischen Curie wesentlich gekräftigt. Die „Berl. Autogr. Korresp.“ knüpft an die Störung des bisherigen „Kulturkampfes in Deutschland“ folgenden Artikel:

„Es versteht sich von selbst, daß beim Aufhören des Kulturkampfes infolge eines Ausgleichs diejenigen gesetzlichen Bestimmungen, sei es nur stillschweigend außer Übung kommen, sei es ausdrücklich aufgehoben werden, die lediglich zum Zweck der wirksameren Kampfesführung von Seite der Staatsgewalt auf deren Verlangen gegeben worden sind. Die Zahl derjenigen Liberalen wird nur eine sehr geringe sein — jedenfalls haben wir nicht für sie das Wort zu führen, — welche bei einer derartigen milden Anwendung, beziehungsweise Revision der Kirchengesetze nur ungern mitwirken oder wol gar es bedauern, daß die Schärfe des Gesetzes nun nicht mehr gegen Bischöfe und Priester der römisch-katholischen Kirche sich kehrt. Wir können von der Beilegung des Conflicts zwischen Staat und Kirche keine nachtheiligen Folgen für die innere Entwicklung unseres Staatslebens erwarten. Auch die Folgen, welche eine Veränderung der bisherigen Haltung der Centrumsfraction des preussischen Abgeordnetenhauses und deutschen Reichstages der Regierung gegenüber haben wird, sind für uns keine schreckhaften. Im Gegentheil, es wird uns mit aufrichtiger Freude erfüllen, wenn eine bisher dem Reiche bis zur Feindseligkeit abgewendete, fast den dritten Theil seiner Bevölkerung vertretende Fraction sich der Reichsregierung nähert, und wenn, was nicht ausbleiben kann und wird, unter dieser Bevölkerung eine reichsfreundliche Gesinnung als wohl vereinbar mit strenger Kirchlichkeit in Pflege genommen wird. Parteien und Fractionen sind vorübergehende Er-

scheinungen im staatlichen und parlamentarischen Leben; bleibend allein sind die großen durch die Geschichte selber vorgezeichneten Ziele, und unter diesen steht für das deutsche Volk obenan seine nationale Einigung zu einem großen, alle Stammes- und Glaubensverschiedenheiten in der Liebe zum Vaterland ausöhnenden Reiche. Werden die Verhandlungen mit Rom in solchem Geiste geführt und beendet, so wird damit für das deutsche Reich ein unerfreulicher und unter Umständen selbst gefährdender Zustand beseitigt und eine neue Phase der Entwicklung eingeleitet werden, die wir mit unseren aufrichtigsten Hoffnungen und Wünschen begleiten.“

Die „Kreuztg.“ betont, daß die römische Curie den preussischen Kirchengesetzen sich nur dann beugen werde, wenn die Regierung der Curie in folgenden Punkten Befriedigung gewährt: 1.) Die Kirche kann nicht zugeben, daß ohne ihre Mitwirkung die Uebertragung eines geistlichen Amtes durch die Staatsgewalt, durch Patronatsrecht oder Gemeindevwahl gültig vollzogen werde. 2.) Die Kirche wird niemals den aus Laien zusammengesetzten kirchlichen Gerichtshof anerkennen. 3.) Die Kirche wird nicht zugeben, daß ihre Diener unbedingten Gehorsam allen Staatsgesetzen zu leisten versprechen, wie es doch die Gesetze vom 20. Mai 1874 und 22. April 1875 verlangen. 4.) Sie wird nicht zugeben, daß die kirchliche Gerichtsbarkeit ein Ausfluß der staatlichen Justizhoheit sei, nicht auf ihre selbständige Disciplinargewalt, die im Papste gipfelt, verzichten. 5.) Die Kirche legt den höchsten Werth auf die freie Wirksamkeit der in ihrem Dienste stehenden Orden und religiösen Gesellschaften. Dies kann kein Grund für den Staat sein, darauf zu verzichten, diese Verbindungen unter die allgemeinen Vorschriften des Vereinsgesetzes zu stellen und allen denjenigen entgegenzutreten, welche unerlaubte Zwecke verfolgen. 6.) Die Kirche wird nie zulassen, daß der Staat sich das Recht beilege, über die Bedingungen ihrer Mitgliedschaft zu entscheiden, also zu erklären, daß die Altkatholiken, welche die Entscheidungen der höchsten Autorität verwerfen, eben so gut Katholiken sind wie ihre Gegner, und folglich Anspruch auf das Vermögen der Kirche erheben können.

Tagesneuigkeiten.

— Ueber die gefangenen Insurgenten in Wien berichtet die „Deutsche Ztg.“, daß ein kleiner Theil jener Bestien, die vor einigen Tagen an der Erstürmung des Spitals in Banjaluka theilgenommen und von unsern heldenmüthigen

Soldaten gefangen genommen wurden, auf dem Durchmarsche nach Olmütz am 25. d. Wien passierte. Die Kriegsgefangenen, 121 an der Zahl, sind durchgehends Insurgenten. Unter denselben sah man zwei ungefähr zehnjährige Knaben und viele Greise. Ein Anwesender, der mit den Insurgenten in ihrer Muttersprache sprechen konnte, erhielt auf Befragen von einem der Gefangenen, einem Lehrer Namens Sulejman Moriz, die Auskunft, daß die Knaben an einem Gefechte nicht theilgenommen haben und auch nicht mit Waffen in der Hand betreten wurden. Sie sollen sich während des Ueberfalles zu weit vorgewagt und von den heranstürmenden österreichischen Soldaten, die Entsaß brachten, gefangen genommen worden sein. Trotzdem, wie gesagt, diese Gefangenen erwiesenermaßen unter jenen Insurgenten sich befanden, die das Spital in Banjaluka erstürmten, wollen fast alle unschuldigerweise gefangen genommen worden sein. Die verwilderten, in Fesseln gehüllten Gestalten machten auf das Publikum einen unheimlichen Eindruck. Auch einige katholische Bosniaken, einer mit einem verkrüppelten Arm, befanden sich unter den Insurgenten. Die gefangenen Türken sind bereits am 24. d. M. abends mit dem Zug Nr. 104 der Südbahn in Mahleinsdorf angekommen. Auf dem dortigen Rangierbahnhofe verließen sie die Waggons und wurden, nachdem sie abgesehen worden waren, in einer Baracke einquartiert, wo sie bis morgens um 7 Uhr verblieben. Die Bedeckungsmannschaft des Infanterieregiments Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18, die sie von Raibach nach Wien escortiert hatte, bewachte die Nacht über die Baracke. Um 1/8 Uhr wurden die Gefangenen in Lastwaggons mittelst Verbindungsbahn auf den Nordbahnhof befördert und dort auswaggoniert, um in Waggons dritter Klasse untergebracht zu werden. Als dies geschehen, wurden diese Waggons vom Lastenbahnhofe auf den Perron überführt und hier an den bereitstehenden Oberberger Personenzug angekoppelt. Präcise 8 Uhr setzte sich der Zug nach Olmütz in Bewegung.

— Mittel gegen Hundswuth. Man nehme warmen Weinessig und laues Wasser, wasche damit die Wunde rein aus und trockne sie. Dann gieße man einige Tropfen Chlorwasserstoffsäure auf die Wunde, weil Mineralsäuren das Gift des Speichels zerstören.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Personalnachricht.) Der Herr F.M. v. Schmigoz, dessen Verwundung auf dem Occupationschauplaze sich glücklicherweise als eine leichte, ungefährliche herausstellte, hat sich zu längerem Aufenthalte nach Beldeß begeben.

ferlichen Damen hat ihre Daira, d. h. ihr Gefolge von Gesellschafterinnen, weibliche und männliche Dienerschaft, und alle diese Leute werfen mit ungezähltem Gelde um sich, wenn sie irgend einen zeitlichen Wunsch befriedigen wollen. Die Sultane gehen keine regelmäßigen Ehen ein, und die oberste Herrscherin im Serail ist niemals des Sultans Gemalin, sondern seine Mutter. Sie führt den Titel der Sultana Valide, und alle Bewohner des Serails sind ihr unterthänigsten Gehorsam schuldig. Ihr Gefolge besteht aus etwa 200 Dienern und Wachen. Nächst ihr im Rang steht die Hasnadar Dusta, die Schatzmeisterin, welche gewöhnlich eine schlaue alte Frau ist, die aus den Reihen der Hausdienerschaft emporgestiegen ist durch ihr Talent für Haushaltung und Klatsch. Wenn die Sultana Valide stirbt, so folgt ihr die Hasnadar als Königin im Serail, und das führt oft zu seltsamen Folgen.

Unter Abdul Medschid war der Palast jahrelang von einer Hasnadar regiert, die ursprünglich eine Waschfrau gewesen war und deren Haupt-rathgeber ein grober Baltadschi (Holzspalter) war, der nicht lesen konnte, aber die Macht besaß, Bezire abzusetzen. Dieser Baltadschi war that-

sächlich der Regent der Türkei. Nach der Hasnadar im Rang kommen des Sultans halb legitime Frauen und Favoritinnen in folgender Ordnung: erst kommen die vier Kadime, die so lange als Gemalinnen gelten, bis Se. Majestät sich von ihnen scheidet und sie irgend einem Pascha zur Frau gibt, was ziemlich oft geschieht; dann die Ikbal oder Favoritinnen, gewöhnlich fünf oder sechs, und dann die Sicuzdes oder angehenden Favoritinnen, deren Zahl unbeschränkt ist. Der Name ist abgeleitet von Sicuz, Auge, und bedeutet ein Mädchen, auf welches des Herrn Auge gefallen ist. Ein Mädchen im Serail, wenn sie auch nur eine einfache Cavedschi, Kaffeeträgerin, ist, wird eine Sicuzde, sobald der Sultan eine wohlgefällige Bemerkung über sie macht. Wenn zum Beispiel Se. Majestät bei dem Besuche bei einem seiner Verwandten bemerkt: „Was ist das für ein hübsches Mädchen, welches den Kaffee hereingebracht hat?“ so gelangt das Mädchen ohne weiters zum Range einer Sicuzde und erhält eine Reihe von Gemächern, eine Daira und einen Anspruch auf den kaiserlichen Schatz für ihr ganzes Leben oder so lange, bis der Sultan ihr einen Gatten gibt. Da jedes Frauenzimmer, welches

aus dem Serail heiratet, ihre Kleider, Juwelen, Möbel, Bedienten, Wagen und eine Summe Geldes mitnimmt, die oft Tausende von Pfunden beträgt, so ist leicht zu ermessen, wie die Zivilliste belastet wird, wenn viele Sicuzdes vorhanden sind. Nach des Sultans Favoritinnen haben die Kadimes-Effendis den nächsten Rang, die Mütter von Prinzen oder Prinzessinnen, dann die Sultanas, unverheiratete Prinzessinnen von kaiserlichem Geblüt, und endlich die Ammen und Milchschwester der Sultane oder der Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt. Die Nährmütter und ihre Kinder gelten in einem türkischen Haushalt immer als Angehörige, und während mehrerer Jahre hatte Mahir Hanum, die Milchschwester von Abdul Medschid, den höchsten Einfluß an seinem Hofe.

Was nun die männlichen Einwohner des Serails betrifft, so sind da außer dem nothwendigen Stab von Kammerherren, Sekretären, Thürhütern, Eunuchen, Köchen und Küchenjungen ein Corps von 200 Pagen und Musikern und eine ganze Armee von Barbieren, Badern, Vorkostern der kaiserlichen Speisen, Athleten, Poffenreißern, Hahnenfichtmeistern, Bockfichtmeistern, Astrologen und Stallknechten. Die Hahnenfichter und Bock-

— (Bierzeugung in Krain.) Aus der in Wien erscheinenden Brauerzeitung „Gambrius“ und aus der diesem Fachblatte beiliegenden Tabelle über die Gesamtergebnisse der Bierproduction im Jahre 1877 entnehmen wir, daß die Kosler'sche Brauerei in Laibach im Jahre 1876 20,340 und im Jahre 1877 21,240 Hektoliter Bier erzeugt hat, in allen acht, in Krain bestehenden Bierbrauereien im Jahre 1876/77 34,151 Hektoliter Bier erzeugt und an Produktionssteuern zusammen 73,649 fl. bezahlt wurden. Der Export des Kosler'schen Bieres, namentlich nach Triest, Genua, Alexandrien und Bosnien, hat in neuester Zeit bedeutenden Aufschwung genommen, in Banjaluka wurde ein großartiges Bierdepot errichtet, und erfährt die Qualität dieses Bieres lobenswerthe Anerkennung. Die Kosler'sche Brauerei beschäftigt derzeit 80 Arbeiter.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Der türkische Beg Behim Efendi aus Banjaluka hat mit seinem Harem in Triest seinen Divan aufgeschlagen und eine Villa angekauft. Nach den österreichischen Gesezen dürfte demselben auf österreichischem Boden die Haltung eines Harems nicht gestattet werden. — Die Ugramer Blätter heben die Wichtigkeit der von Ungarn abgelehnten Eisenbahnlinie Sissel-Novi hervor und betonen, daß dieselbe behufs Verpflegung und Armierung der österreichisch-ungarischen Truppen in Bosnien und in der Herzegovina dringend notwendig wäre. — Die Viehsuche ist in Kroazien, Slavonien und im Grenzlande erloschen. — In Vago fand vorgestern die Enthüllung des Mollinary-Denkmales statt.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 26. August.

Der Schwurgerichtshof hat sich heute mit einer gegen den hiesigen Hausbesitzer, Bürger, Gemeinde- und Handelskammerrath Johann Nep. Horak gerichteten und auf das Vergehen der Sicherheit der Ehre lautenden Anklage zu beschäftigen. Als Functionäre nennen wir: den O.Ö. Kapreg als Präsidenten des Gerichtshofes, die O.Ö. Ribitsch und Kočvar als Botanten, den Auscultanten Mikusch als Schriftführer und zwölf Geschworne.

Der Ankläger Anton Stepanzig, Hausbesitzer in Laibach, wird durch den Advokaten Dr. Rosjek aus Graz vertreten; den Angeklagten Johann Nep. Horak vertritt Advokat Dr. Mosché.

Die Anklageschrift lautet wörtlich:

„Herr Johann Repomut Horak, Hausbesitzer und Hand Schuhmacher in Laibach, habe den in der Beilage zum „Laibacher Tagblatt“ Nr. 68 vom 23. März 1878 enthaltenen Artikel unter der Ueberschrift „Eingefendet“, beginnend mit den Worten:

fechter waren angeschafft, um Abdul Aziz zu belustigen, aber der gegenwärtige Sultan hat sie beibehalten, weil es fast unmöglich ist, jemanden zu entlassen, der einmal ein Amt im Palast hat, ohne ihm eine Pension zu geben. Dasselbe kann man von den Astrologen sagen, deren Amt eine Sinecur geworden ist, wenn sie auch manchmal berufen werden, um die Damen durch Wahrsagen zu unterhalten. Die Poffenreißer und Zwerge sind immer zahlreich gewesen, denn die Damen in ihrer abgeschlossenen Lebensweise müssen aufheitert werden, wenn die Langeweile gar zu groß wird und die Musik und die Künste der Tänzerinnen nicht mehr anziehen. Die Tänzerinnen bilden ein Corps von 300 Mädchen, glänzend gekleidet und reichlich genährt; sie kosten mehr als ein Kavallerieregiment. Man braucht die Beamten und Diener für die Ställe, welche 500 Pferde enthalten, nicht aufzuzählen, noch die für die Küche, die Bäder und Gärten, noch auch den Stab der Hosprediger, und nach dem Vorhergesagten kann man wol behaupten, daß des Sultans Hof der kostspieligste und faulste in der Welt ist. (R. P.)

„In Nr. 63 des „Laibacher Tagblattes“ versuchen sich mehrere Vereinsmitglieder“, — schließend mit den Worten: „Dies ein für allemal dem Herrn Stepanzig zur Aufklärung“, versehen mit der Unterschrift: „Mehrere Vereinsmitglieder, welche obigen Sachverhalt noch besser beweisen können“, verfaßt und veröffentlicht, und habe durch diesen Aufsatz, insbesondere durch die Stellen: „Daß ich durch meine Skandale die Bruderschaft fast ganz außer Rand und Band brachte, daß ich auch den früheren Direktor des Vereins, Herrn Achtschin, und den Stellvertreter Herrn Patic in gemeinster Art und Weise unredlicher Handlungen verdächtigte, so wie durch die Stelle, daß es für niemanden etwas neues ist, daß ich Verdächtigungen handwerksmäßig betreibe, mich namentlich durch Mittheilung von entstellten Thatsachen fälschlich bestimmter unehrenhafter oder unsittlicher Handlungen beschuldigt, welche mich in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen geeignet sind. Herr Johann Repomut Horak habe dadurch das gemäß § 488 und § 493 St. G. strafbare Vergehen gegen die Sicherheit der Ehre begangen.“

Es wird daher beantragt:

1.) Ordnung der Hauptverhandlung vor dem k. k. Landesgerichte als Schwurgerichte in Laibach gemäß Art. VI A Einführungsgesetz zur Strafprozeßordnung vom 23. Mai 1873.

2.) Vorladung des Angeklagten hiezu.

3.) Vorladung der in der anruhenden Beweislifte sub C aufgeführten Zeugen und Vorlesung der daselbst namhaft gemachten Schriftstücke.

Gründe:

Sonntag am 10. März 1878 hat in Laibach die Generalversammlung des Marien-Bruderschaftsvereines stattgefunden. In einem Artikel des „Laib. Tagbl.“ vom 16. März 1878 Nr. 63 wurden die bei dieser Versammlung eingebrachten zwei Anträge bezüglich der Wahl von drei Directionsmitgliedern besprochen, wobei auch darauf hingewiesen worden ist, daß sich der Vereinsvorstand Herr Horak bei der Abstimmung über diese Anträge nicht correct und nicht parlamentarisch benommen hat.

Als Erwiderung auf diesen Artikel ist in der Beilage des „Laib. Tagbl.“ Nr. 68 vom 23. März 1878 unter der Ueberschrift: „Eingefendet“ ein Artikel erschienen, welchen Herr J. N. Horak verfaßt und zur Veröffentlichung gebracht hat, obgleich derselbe nicht den Muth hatte, diesen geständigermaßen von ihm herrührenden Artikel mit seinem Namen zu unterfertigen.

In diesem Artikel wird mir unter anderem namentlich und wörtlich vorgeworfen, daß ich durch meine Skandale die Bruderschaft fast ganz außer Rand und Band gebracht habe, daß ich den früheren Direktor des Vereines, Herrn E. Achtschin, und dessen Stellvertreter Herrn Patic in gemeinster Art und Weise unredlicher Handlungen verdächtigt und mich bei beiden gezwungen sah, dieselben als ganz ungegründete zu widerrufen. Endlich wird in diesem Artikel zum Schlusse gesagt, daß es für niemanden etwas neues ist, daß ich Verdächtigungen handwerksmäßig betreibe.

Durch diese fälschlichen Anwürfe werde ich unter Anführung entstellter Thatsachen des Standalmachens sowie des handwerksmäßigem Betreibens gemeiner Verdächtigungen, somit solcher unehrenhafter und unsittlicher Handlungen beschuldigt, welche mich ohne Zweifel in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen geeignet sind.

Hierin liegt der Thatbestand des § 488 St. G., und ist bei dem Umstande, als die Ehrenbeleidigung durch eine Druckschrift begangen worden ist, dieselbe als Vergehen nach § 493 St. G. zu bestrafen. (Unterschrift des Anklägers Anton Stepanzig.)

Nach Verlesung der Anklageschrift wird der Angeklagte Horak aufgefordert, sich über die gegen ihn gerichtete Anklage zu rechtfertigen. Horak entwirft in kurzen Zügen ein Bild von seiner gewerb-

lichen und bürgerlichen Stellung, zählt die Ehrenämter auf, welche er durch eine lange Reihe von Jahren in der Stadt Laibach einnimmt, registriert seine Thätigkeit als Vorstand des Ausschusses- und Marien-Bruderschaftsvereines, weist auf das intriguante Verfahren des Anton Stepanzig gegenüber seiner Vereinsleitung hin, zeichnet den letzteren als einen Mann, der aus allen beim Ausschusses- und Bruderschaftsvereine stattgefundenen Geschäften Betrug wittert und im Schoße der Vereinskmitglieder den Samen der Zwietracht und des Streites ausstreute, um in erster Linie den Angeklagten J. N. Horak in den Augen der Laibacher Bevölkerung in ein schiefes Licht zu setzen. J. N. Horak will die Ursache, warum Stepanzig so feindselig gegen ihn auftritt, darin finden, daß Horak bei Gelegenheit der letzten Gemeinderathswahlen es nicht zuwege bringen konnte, daß Stepanzig im Schoße des Gemeinderathes Sitz und Stimme erhielt.

Der Angeklagte bespricht weiter den Vorgang bei den letzten Wahlen der Directions-(Ausschuss-) Mitglieder des Marien-Bruderschaftsvereines und berichtet, daß der durch Acclamation vollzogene Wahlact ganz correct verlief und der Ankläger bei den vorletzten Wahlen diesen Wahlmodus, durch den er selbst in den Ausschuss kam, als gültig und zulässig anerkannte. J. N. Horak weist die gegen die Geschäftsführung der beiden Vereine vom Ankläger erhobenen Beschwerden durch Hinweis auf den Befund der Rechnungsrevisions-Comités zurück und gibt schließlich der Ansicht Ausdruck, daß die im „Laib. Tagbl.“ vom 23. März 1878 Nr. 68 vorkommenden und an Anton Stepanzig gerichteten Anwürfe ihre volle Berechtigung haben.

Der Ankläger Anton Stepanzig beauftragt sich auf die Mittheilungen, die er vonseite vieler Mitglieder des Ausschusses- und Marien-Bruderschaftsvereines über das hier und dort vorgekommene angeblich incorrecte Gebahren empfangen haben will, bezeichnet die letzte Wahl der 3 Directionsmitglieder des Marien-Bruderschaftsvereines als statuten- und ordnungswidrig und wollte durch sein Auftreten dahin wirken, daß in beide genannte Vereine Ordnung gebracht, Gebrechen und Uebelstände beseitigt werden; er könne die im „Eingefendet“ des „Laib. Tagbl.“ Nr. 68 gegen ihn gemachten ehrenrührigen Ausfälle: „daß er die Mitglieder des Marien-Bruderschaftsvereines außer Rand und Band gebracht und Verleumdungen gewerbsmäßig betrieben habe,“ nicht dulden und habe deshalb die Klageschrift gegen J. N. Horak eingebracht.

Es folgt sofort die Einvernahme von 15 Zeugen, die mehr und weniger den Vorgang des Anklägers in übles Licht stellen, und der Ankläger muß es im Verlaufe des ersten Verhandlungstages erleben, daß seine Einreden nur zu oft von lautem Lachen im Zuhörerraum und auf der Geschwornenbank begleitet wurden. Die Mehrzahl der Zeugenaussagen wirft dem Ankläger Streitsucht vor, und die ganze Verhandlung trug derartigen Charakter, als wenn der Ankläger die Stelle des Angeklagten eingenommen hätte.

Der Vorsitzende brachte Schriftstücke zur Verlesung, die Zeugnis geben, daß Stepanzig auch gegen einen hohen Militär beschwerdeführend auftrat, jedoch mit seinen lästigen Beschwerden zur Ruhe verwiesen wurde.

Der erste Verhandlungstag schloß mit dem Beweisverfahren ab.

Heute um 9 Uhr vormittags wollte der Präsident des Gerichtshofes mit der Stellung der Fragen an die Geschwornen beginnen, jedoch Herr Landesadvokat Dr. Rosjek aus Graz, der als Vertreter des Anklägers fungiert, ergreift vor Beginn der heutigen Sitzung das Wort und gibt die Erklärung ab, daß er im Namen seines Klienten von der Anklage gegen J. N. Horak ablasse. Um weiteren Mißhelligkeiten und Uneinigkeiten im Vereine, dessen Streitigkeiten zu der unerquicklichen Verhandlung Anlaß gegeben, einen Damm zu setzen, müssen

persönliche Rücksichten und Eitelkeiten in den Hintergrund treten. Im Interesse der Vereins- sache und der so wünschenswerthen Eintracht, welche nur noch mehr gefährdet würde, möge nun das Geschwornenverdict wie immer ausfallen, ziehe Herr Stepanzig die Klage durch ihn zurück.

Der Gerichtshof fällt sohin ohne weitere Debatte das Erkenntnis, daß infolge dieses Rücktrittes der Angeklagte J. N. Horak freigesprochen und der Privatkläger Anton Stepanzig zum Kostenersatze verpflichtet wird.

So ist dieser Prozeß, der ein Verschulden von gar vielen Seiten constatirte, beigelegt, ohne daß die Geschwornen zur Entscheidung gekommen sind, und hoffentlich wird jetzt Friede in dem Vereine wiederkehren.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. September 1878 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende September 1878:

Für Laibach — fl. 70 fr.
Mit der Post 1 fl. — fr.

Bis Ende Dezember 1878:

Für Laibach 2 fl. 80 fr.
Mit der Post 4 fl. — fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „Laibacher Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Witterung.

Laibach, 27. August.

Morgens leicht bewölkt, später theilweise Aufheiterung, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 20.6°, nachmittags 2 Uhr + 24.4° C. (1877 + 23.0°; 1876 + 16.9° C.) Barometer im Steigen, 734.10 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.4°, um 0.4° unter dem Normalen.

Angekommene Fremde

am 26. August.

Hotel Stadt Wien. Radichovich, Herrmann, Reis.; Altmann, Rfm.; Puntigam, Ministerialoffizial, und Clesovich mit Familie, Wien. — Edle v. West, Beamtenwitwe, Graz. — Bartelme Franziska, Gottschee. — Hahn, Reis., Prag. — Dr. Comnic, Arzt, Preußen.
Hotel Elefant. Genzic, Rfm., und Dr. Kontat, Agram. — Krumm, Rfm., Wien. — Loy sammt Gemalin, Gottschee. — Dr. Pardo, Arzt, und Caroli, Advokat, Triest. — Mahoritsch, k. k. Strafanstaltsdirektor, Capodistria.
Hotel Europa. Laurik, Rafael. — Ivanut, Rfm., Triest. — Sax, Eisenbahningenieur, Wien. — Piretschnigg, Karlsbad.
Baierischer Hof. Berger, Olmütz. — Ritter und Weinberger, Journalisten, Wien.
Möhren. Fischer, Wien. — Klamer, k. k. Oberarzt, Tarvis. — Jablar, Seisenberg.

Verstorbene.

Den 26. August. Maria Kobida, Proviantbäderswitwe, 62 J., Rain Nr. 2, Altersschwäche. — Gustav Sinkovec, Tagelöhnersohn, 22 Mon., Elisabeth-Kinderhospital, brichtige Krankheit. — Augustine Strudel, Schneiders-tochter, 4 Mon., Wildgasse Nr. 4, Anszechnung.
Den 27. August. Rudolf Stupper, Maurerpoliersohn, 5 Mon., Triesterstraße Nr. 19, chronischer Darmkatarrh.

Marktbericht

von L. Jacobius & Söhne, Berlin-Hamburg.

Hamburg, 23. August 1878.

Weizen: Still, schlesischer Mrt. 205 bis 220, österreichischer, russischer und rumänischer Mrt. 195 bis 225, polnischer Mrt. 212 bis 225, Mecklenburger Mrt. 210 bis 225, Nikolajeff Mrt. 188.

Roggen: Matt, russischer Mrt. 116 bis 130, preussischer Mrt. 130 bis 146, Mecklenburger Mrt. 135 bis 156. Gerste: Fest, neue österreichische Mrt. 160 bis 175, schlesische, ungarische, böhmische und mährische Mrt. 180 bis 195.

Haser: Still, russischer Mrt. 135 bis 144, schlesischer und böhmischer Mrt. 150 bis 190, Mecklenburger Mrt. 150 bis 160.

Bohnen: Still, mittel nach Qualität Mrt. 160 bis 168.

Erbsen: Still, Futtererbsen Mrt. 160 bis 170, Kocherbsen Mrt. 210 bis 230.

Wicken: Ruhig, kleine und mittel Mrt. 125 bis 170, große Mrt. 160 bis 190.

Weizen: Ruhig, rumänischer Mrt. 120 bis 124 per 1000 Kilo Netto.

Klee Saat: Ruhig, roth Mrt. 40 bis 52, weiß Mrt. 50 bis 75 per 50 Kilo Brutto incl. Sad.

Timothee: Ruhig, Mrt. 20 bis 26 per 50 Kilo Brutto incl. Sad.

Mutterkorn: Mrt. 60 bis 68 per 50 Kilo.

Kümmel: Mrt. 21, neuer Mrt. 29 per 50 Kilo.

Kanhariden (spanische Fliegen): Mrt. 456 bis 465 pr. 50 Kilo.

Spiritus: Rectif. Kartoffelspiritus pr. 100 Liter Mrt. 48 bis 52; rectif. Rübenspiritus à 100 Perz. Mrt. 44 bis 48.

Telegramme.

Graz, 25. August. Der 13. deutsche Journalistentag hielt heute von 10 bis 2 Uhr seine Hauptversammlung. Dr. Schreiner und Dr. Portugall begrüßten die Versammlung im Namen des Landes und der Stadt. Dr. Klette wurde zum Präsidenten wiedergewählt. Die Gegenstände der Tagesordnung wurden meist dahin erledigt, daß die Beschlüßfassung dem nächsten Journalistentage vorbehalten wurde. Um 3 Uhr nachmittags fand das Festbankett statt. Dr. Klette brachte ein Hoch auf den Kaiser von Oesterreich aus. Dr. Schreiner toastierte auf die österreichische Armee und das deutsche Volksherr und Lecher auf die wackeren Soldaten aus Steiermark und das Land Steiermark.

Best, 26. August. Aus Brod, vom 25ten August, meldet der „Pester Lloyd“: Die Insurgenten haben sich aus der Umgegend von Doboju auf das rechte Ufer der Spreca zurückgezogen, und halten dieselben die Ausläufer des Gebirges bei Gračanica mit starker Macht besetzt.

Die Hauptmacht der bei Serajewo geschlagenen Insurgenten, 13,000 Mann, steht unter Anführung Ismail Begs im Savorgebirge, unfern der serbischen Grenze.

Brod, 25. August. Auf der Strecke von hier bis nach Serajewo soll überall die Entwaffnung der Bevölkerung bereits vollzogen sein. Mit den Gefangenen aus dem letzten Gefechte bei Doboju wurde ein Mann in europäischer Zivilkleidung hieher gebracht.

Telegraphischer Kursbericht

am 27. August.

Papier-Rente 62.05. — Silber-Rente 64.10. — Gold-Rente 72.45. — 1860er Staats-Anlehen 111.25. — Bankactien 810. — Kreditactien 251.25. — London 115.25. — Silber 100.40. — k. k. Münzdaten 5.50. — 20-Francs-Stücke 9.25. — 100 Reichsmark 56.85.

Bei Karl Karinger

Pergament-Papier

zum Obsteinsieden.

1 Bogen 10 und 20 fr. (298) 3—3

Höchst empfehlenswerth:
Raumvoll-Reisnoten (Schweißvertheiler), Originalfabrikat à fl. 2.20 bis fl. 2.40; Imitations-Reisnoten à fl. 1.80; Herren-Gesnoten, weiß und Panting, 1 Paar nur 15 fr., bei **Karl Karinger.** (265) 13
Buch- und Papierhandlung,
Karl S. Till, Unter der Franzise 2.
Reich sortiertes Lager aller Bureaus- und Comptoir-Requisiten, Schreib-, Rechen- und Maler-Werkstoffe, Copier-, Notiz- und Geschäftsbücher, Neues in Papierconfection.

In der mit dem Deffentlichkeitsrechte autorisirten Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben

des
Alois Waldherr in Laibach

beginnt das I. Semester des Schuljahres 1878/79 mit

15. September 1878.

Näheres enthalten die Statuten, welche auf Verlangen portofrei zugesendet werden. Mündliche Auskunft ertheilt die Vorstehung täglich von 10 bis 12 Uhr. Diese Anstalt befindet sich nun in einem eigens zu diesem Zwecke in der gesundensten Gegend Laibachs, in der Nähe der Lattermannsallee und des Livolivaldes, neu erbauten, mit Anlagen und freien Spielplätzen versehenen Hause Nr. 6 in der Beethovengasse. (384) 3—1

Dankagung.

Herr Ludwig Tazoll, Lederfabrikant und Gemeinderath in Klagenfurt, ein geborner Kappeler, hat, erfreut von dem feierlichen Anlasse der Wanderversammlung des österr. Touristenklubs in seinem Geburtsorte, dem gesertigten Zweigvereine die namhafte Spende von 50 fl. gemacht. Weiters haben dem Vereine gelegentlich der Wanderversammlung gespendet: Herr Dr. Josef Ritter v. Schneid, k. k. Truchseß und Hofsekretär in der kais. Kabinetstanzlei, 15 fl.; Fräulein Mathilde v. Moth 10 fl.; Herr Karl Krahl, k. k. Hofmappenmaler, 5 fl.; Herr Julius Edler v. Webenau, k. k. Regierungsrath, 5 fl., und Herr Ignaz Brauer, Buchhändler, 5 fl., — welchen hochherzigen Spendern hiemit der gebührende öffentliche Dank dargebracht wird. (385)

Für die Vereinsleitung des Zweigvereines Eisenkappel des österr. Touristenklubs:

A. de Verga,
Kassier.

S. Rieger,
Vorstand.

Herren-Wäsche,

eigenes Erzeugnis,

solbste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfohlen

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Nach wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bestpassende Hemden verabsolgt. (23) 60

Die seit mehr als 100 Jahren bestehende
DR. ERIX 28
Orig.-Pasta-Pompadour
wird seit mehr als 100 Jahren bestehend
durch welche man unter Garantie jede Unreinigkeit im Gesichte, wie Comenepressen, Leberflecke, Blätterröthe, Blätterröthe, rote Flecken, für immer vertreiben kann, auch verleiht selbe dem Teint eine jugendliche Hülle und heilt, Pocken und Blattern vollkommen ab und vorüber aus. Die Garantie ist nicht nur schriftlich, sondern besteht in Wirklichkeit, wenn sich kein Erfolg beim Gebrauch der Pasta zeigt, ohne Aufwand des Geldes zurückzugeben wird.
Preis eines Original-Fläschchens 1.50 k. B.
Danke schreiben werden nicht verweigert.
Fabrik und Depot bei der Erzeugerin.
Dr. Wilhelmine Rix,
Witwe des Dr. der Med. Paul Rix.
Wien, Abergasse Nr. 12, im eigenen Hause.
(208) 6—5

